

Groß-Sand schließt: Arzt warnt vor dramatischen Folgen

01.06.2025, 06:00 Uhr
Christoph Rybarczyk

Foto Notarztwagen

Ein Notfall in Hamburg: Wenn das Krankenhaus Groß-Sand schließt, müssen andere Kliniken die dringenden Patienten des Wilhelmsburger Hauses übernehmen. Vor allem gestürzte Senioren und Unfälle im Hamburger Hafen müssen dann woanders versorgt werden. © FUNKE / Foto Services | Michael Arning

Hamburg. Notaufnahmen in Hamburg überlastet: Wohin mit den gestürzten Senioren und den Arbeitern, die im Hafen verunglücken? Rettungswagen länger unterwegs.

Mit eindrücklichen Worten hat ein Arzt aus dem Krankenhaus Groß-Sand in Wilhelmsburg davor gewarnt, dass die Notfallversorgung in Hamburg sich nach dem Aus für die Klinik dramatisch verschlechtern könnte. „Da werden Menschen sterben, die nicht sterben müssten“, sagte der Arzt, der unter der Zusage der Anonymität mit dem Abendblatt sprach. Wenn Notaufnahme und Chirurgie in Groß-Sand jetzt zum Sommer 2025 geschlossen würden, belaste man die Krankenhäuser zusätzlich, zu denen die akut kranken oder verletzten Patienten dann gefahren werden müssten. „Das können die on top nicht schaffen“, sagte der Wilhelmsburger Arzt.

Schon heute sei es so, dass die Rettungswagen der Feuerwehr vor einigen Notaufnahmen Schlange stünden, weil sie ihre Notfälle nicht „abladen“ könnten. Zwar seien die Rettungssanitäter in der vorgeschriebenen Zeit vor Ort, bräuchten aber – auch durch den verstopften Hamburger Verkehr – immer länger, bis die Kranken einen Arzt sähen und versorgt würden.

Krankenhaus Groß-Sand: Nach Schließung warnt Arzt vor dramatischen Folgen

Groß-Sand ist nach seiner Ansicht „eines der besten Krankenhäuser in Hamburg, aber es gibt kein richtiges Management“. Das katholische Erzbistum habe das Haus sträflich vernachlässigt. Die Kirche hatte über fünf Jahre versucht, Groß-Sand erst einzeln und dann im Paket mit Marienkrankenhaus und Kinderkrankenhaus Wilhelmstift zu verkaufen. Trotz langer Gespräche mit der Bietergemeinschaft um die Immanuel Albertinen Diakonie scheiterte der Deal.

Das Erzbistum erklärte, sich trotz der Schließung der Chirurgie und der Verlagerung der Geriatrie und der neurologischen Frührehabilitation an das Marienkrankenhaus weiter in Wilhelmsburg engagieren zu wollen. Offenbar erwägt man einen Einstieg in die Stadtteilklinik, die der Hamburger Senat nach dem Erwerb des Grundstückes in Groß-Sand ausschreiben will. Für den Arzt ist das keine Lösung.

Foto Erzbischof Heße

Hamburgs katholischer Erzbischof Stefan Heße konnte das Krankenhaus Groß-Sand in Wilhelmsburg nicht retten. Auf dem Haus liegen hohe Pensionslasten, die die Gemeinde vor Ort nicht mehr schultern und die Klinik nicht mehr managen konnte.

Notaufnahme: Wer versorgt die Stürze von Senioren, wer die Unfälle im Hamburger Hafen?

Er fragte: „Was ist mit dem geplatzten Blinddarm, den vielen Stürzen der alten Menschen aus den Heimen rund um das Krankenhaus? Die werden dehydriert von ihren Pflegekräften gefunden und wir nageln die Knochen wieder zusammen. Was ist mit den vielen Arbeitsunfällen aus den Hafengebieten, die wir versorgen?“ Wenn die Rettungswagen nun erst zur Asklepios Klinik Harburg, nach St. Georg, nach Altona oder ins Marienkrankenhaus fahren müssten, gehe wertvolle Zeit verloren.

Patienten würden in Zukunft noch mehr hin- und hergefahren, die Patienten in den Notfallambulanz noch länger warten müssen, weil schwerwiegendere Notfälle häufiger die vorhandenen Kapazitäten binden. Der Arzt kündigte organisierte Proteste gegen das Bistum und den Senat an. Er wies darauf hin, dass die von der Politik angekündigte Notfallambulanz, die in der geplanten Stadtteilklinik entstehen soll, nicht das an Unfällen aufnehmen könne, was derzeit in Groß-Sand behandelt werde. Und bis dahin vergehe ohnehin viel Zeit: „Man kann in einer Stadt, die wächst, nicht die Infrastruktur einstampfen.“

Feuerwehr Hamburg: Warten auf die digitale Übersicht zu Notaufnahmen der Krankenhäuser

Der Arzt räumte ein, was das Erzbistum zur Schließung ebenfalls erklärte: Mit den Notfällen lässt sich kein Geld verdienen, Groß-Sand war über Jahre defizitär und mit Pensionsverpflichtungen überlastet. Nach der Krankenhausreform sollen Häuser, die eine wichtige Versorgung „vorhalten“, also Ärzte und Geräte für den Ernstfall bereitstellen, künftig gesondert vergütet werden. Für Groß-Sand kommt das zu spät, für die geplante Stadtteilklinik ist die Finanzierung noch unsicher.

Sozialsenatorin Melanie Schlotzhauer (SPD) wies im Abendblatt darauf hin, dass die Zahl der Behandlungen in Groß-Sand außer bei Geriatrie und Früh-Reha im Hamburg-Vergleich nicht besonders hoch gewesen sei. Die jahrelange Hängepartie um das Wilhelmsburger Haus wird in der Behörde jedoch ebenso kritisch gesehen. Krankenhauskenner in Hamburg setzen jetzt darauf, dass die große Notfallreform dazu führt, dass Patienten besser und schneller versorgt und die Kliniken auskömmlicher finanziert werden.

Dabei spielt das „Lenken“ der Rettungswagen eine entscheidende Rolle. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern wird in Hamburg eine digitale Vernetzung von Notarzt-Fahrzeugen, Notaufnahmen und Leitstelle erst noch erprobt und dann eingeführt. Im Idealfall können die Retter in Echtzeit sehen, in welchem Krankenhaus Schockräume frei sind und wie lange sie dorthin brauchen. Kürzere Wartezeiten bis zu einer ärztlichen Behandlung können lebenserhaltend sein. Oder wie es in der Schlaganfall-Versorgung heißt: „Time is brain.“